

Der Theodor Körner Fonds – Bemerkungen zur Geschichte und Gegenwart¹

In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg lag die staatliche Förderung von Wissenschaft und Kunst nicht zuletzt infolge fehlender budgetärer Mittel in der Zeit des Wiederaufbaus darnieder. Die Universitäten, Museen wie auch die Akademie der Wissenschaften kämpften mit knappen finanziellen Ressourcen. Privates Mäzenatentum war mehr oder minder unbekannt. Dazu kam, dass sich ÖVP und SPÖ trotz diverser Anläufe, etwa durch das Institut für Wissenschaft und Kunst, zwar auf Grundsatzklärungen, jedoch bis in die sechziger letztlich nicht auf die Gründung eines staatlichen Forschungs- und Innovationsfonds einigen konnten, wiewohl dessen Notwendigkeit allseits anerkannt wurde.² Auch die Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien wurde erst 1965 aus Anlass des 600-jährigen Bestandes der Universität Wien und des 150-jährigen Bestehens der Technischen Universität gegründet, ein Jahr später folgte der „Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank“ aus Anlass des 150jährigen Bestehens der Nationalbank gegründet.³

Bruno Kreisky und die Gründung des Fonds

Waren es sozialdemokratische Emigranten, die auf Grund ihrer Erfahrungen in der Emigration auf die Notwendigkeit der Förderung von Talenten hinwiesen und etwa das Institut für Wissenschaft und Kunst gründeten⁴, so war es – wie aus den wenigen vorhandenen Quellen wohl geschlossen werden darf – auch ein ehemaliger Emigrant, der anfangs der fünfziger Jahre den allseits beliebten früheren Wiener Bürgermeister und nunmehrigen Bundespräsidenten Theodor Körner beim Wort nahm und einen Fonds, der seinen Namen tragen sollte, initiierte. Der Bundespräsident hatte in mehreren seiner Reden auf die Bedeutung und die Relevanz von Wissenschaft, Kunst und Kultur für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung eines Gemeinwesens hingewiesen. Es war Bruno Kreisky, seit April 1953 Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, der wohl in seiner vorhergehenden Funktion als enger außenpolitischer Berater des Bundespräsidenten und Kabinetttizedirektor Überlegungen zur Gründung eines „Theodor Körner Stiftungsfonds zur Förderung von Wissenschaft und Kunst“ zu Ehren des 80. Geburtstages des Bundespräsidenten anstellte und mit Erfolg in der Gewerkschaftsbewegung, bei der SPÖ, den Konsumgenossenschaften und bei privaten Unternehmungen die notwendigen Financiers fand. Die nach der Entschließung des Nationalrates über die Gründung eines Forschungsrates infolge diverser partei- und wissenschaftspolitischer Quereleien gescheiterten Bemühungen zur Etablierung einer staatlichen Forschungsförderung dürften dabei wohl Pate gestanden haben.⁵ Im Frühjahr 1953 unterzeichneten Johann Böhm, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB) und Karl Mantler, Präsident des Österreichischen

¹ Die nachfolgende Darstellung beruht zum einen auf einer von Karl Franta 1973 im Auftrag des Kuratoriums erstellten Broschüre: Der Theodor-Körner-Stiftungsfonds zur Förderung von Wissenschaft und Kunst. Wien o.J. mit einem Beitrag vom Präsidenten des ÖAKT Ing. Wilhelm Hrdlicka „Zwanzig Jahre Körner-Fonds“ und zum anderen – soweit nicht anders angegeben - auf Dokumenten aus dem Archiv der Geschäftsstelle des Fonds (AK Wien, Prinz Eugen Straße 20) auf.

² Dazu grundlegend: Rupert Pichler, Michael Stampfer, Reinhard Hofer. Forschung, Geld und Politik. Die staatliche Forschungsförderung in Österreich 1945-2005. Wien, Bozen (Studienverlag) 2007. S.65 ff.

³ Elfriede Vanecek / Wolfgang Hörtisch: Der Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank – ein wichtiger Beitrag zur Förderung von Forschung und Kultur. In: Klaus Liebscher (Hg.): Vom Schilling zum Euro. Beiträge zur Zeitgeschichte der österreichischen Wirtschaftspolitik und der Oesterreichischen Nationalbank. Festschrift für Adolf Wala zum 65. Geburtstag. Wien (Manz) 2002. S.315.

⁴ Pichler / Stampfer (Anm.2) S. 67ff. Vgl. dazu auch Oliver Rathkolb, Die Universität Wien und die „Hohe Politik“ 1945 bis 1955, in: Margarete Grandner ; Gernot Heiss ; Oliver Rathkolb (Hg.), Zukunft mit Altlasten : die Universität Wien 1945 bis 1955, Wien 2005, S. 49.

⁵ Vgl. Pichler / Stampfer (Anm.2) S. 81ff.

Arbeiterkammertages (ÖAKT, heute: Bundesarbeitskammer) einen Aufruf, in dem es hieß: *„Der Herr Bundespräsident hat (...) darauf hingewiesen, dass die österreichische Wissenschaft und Kunst nur dann wieder zu höchster Entfaltung gelangen kann, wenn alle Begabungen unseres Volkes, ohne Unterschied der sozialen Herkunft, die Möglichkeit zu schöpferischer Betätigung gegeben wird.“* Daher werden ÖGB und ÖAKT den geplanten „Stiftungsfonds“ unterstützen. Der Bundespräsident selbst bat von Geschenken zu seinem „80sten“ Abstand zu nehmen und dafür eine Spende dem nach seinem Namen benannten Fonds zu geben.

Die konstituierende Sitzung im Februar 1954

Am 1. Februar 1954 fand die „konstituierende Sitzung des Theodor Körner – Stiftungsfonds zur Förderung von Wissenschaft und Kunst“ statt. Anwesend waren ÖGB Präsident Johann Böhm, Rechtsanwalt Dr. Christian Broda, Arbeiterbank - Direktor Karl Dietrich, der niederösterreichische AK Präsident Josef Fuchs, Nationalrat Michael Frühwirth, der Wiener Bürgermeister Franz Jonas, Staatssekretär Dr. Bruno Kreisky, der Wiener Stadtrat Hans Mandl, Bundesminister Karl Maisel, Nationalrat Franz Olah, Nationalrat Johann Pölzer, der nö Landeshauptmannstellvertreter Franz Popp, Nationalrat Anton Proksch, Vizekanzler Dr. Adolf Schärf, Univ.-Prof. Dr. Leopold Schönbauer, der Kabinettsdirektor des Bundespräsidenten Dr. Alexander Toldt, Nationalrat Paul Truppe und Bundesminister Dipl.-Ing. Karl Waldbrunner. Der ehemalige Bundesrat Leopold Jochberger war erkrankt und der ehemalige Staatssekretär Andreas Korp weilte nicht in Wien.

Bruno Kreisky begrüßte im Namen des Proponentenkomitees die höchstrangige Runde und gab bekannt, dass sich das Stiftungsvermögen auf 1,75 Millionen öS beläuft. Der Betrag wurde aufgebracht von:

1. Kammern	S 300.000,--
2. Gewerkschaften	S 692.000,--
3. SPÖ und Organisationen	S 297.000,--
4. Betriebsräte	S 7.500,--
5. Firmen und Gesellschaften	S 112.000,--
6. Konsumgenossenschaften	S 100.000,--
7. Öffentl. Körperschaften	S 179.000,--
8. Private	S 15.500,--
9. Sonstige	S 100,--
Bankzinsen	S 52.000,--

Kreisky betonte dazu: *„Obgleich diese Mittel zu 80% aus den Kreisen der Arbeiterbewegung zur Verfügung gestellt worden sind, bestehe nicht die Absicht nur jene Wissens- und Kunstzweige zu fördern, die der Arbeiterbewegung nützen; letztere respektiere vielmehr die Freiheit der Kunst und Wissenschaft als Ausdruck der wahren Demokratie und hoffe durch ihr Beispiel auch andere Quellen für die gleichen Ziele zu erschließen.“* Mit Hinweis auf die Spenden von Arbeiterkammern und Gewerkschaften schloss der Staatssekretär mit den Worten, dass nun *„das Volk selbst zum Mäzen geworden ist.“*

Das im Vorfeld mit der Gründung des Stiftungsfonds befasste Proponentenkomitee hatte drei Kommissionen eingesetzt, die sich zum einen mit den Statuten und zum anderen mit Personalvorschlägen für die Zusammensetzung des Kuratoriums und eines wissenschaftlichen und künstlerischen Beirates beschäftigt hatten. Es wurde nun beschlossen, die bereits fertig gestellten Statuten dem als Aufsichtsbehörde vorgesehenen Bundesministerium für Unterricht zu übermitteln. Die Mitglieder des Kuratoriums wurden – wie oben genannt – einstimmig bestimmt: Präsident des Kuratoriums wurde der Präsident des ÖGB und Zweite Präsident des Nationalrates Johann Böhm. Als Vizepräsidenten wurden Vizekanzler Dr. Adolf Schärf und Univ.Prof. Dr. Leopold Schönbauer gewählt. Zum Schriftführer wurde der Initiator des Fonds, Staatssekretär Dr. Bruno Kreisky, bestellt.

In der konstituierenden Sitzung wurden einstimmig 23 Personen aus Wissenschaft, Literatur und Kunst in den wissenschaftlichen Beirat nominiert, die nach Einholung ihrer Zustimmung vom Präsidenten des Kuratoriums zu bestellen waren. Durch die nun bis in die siebziger Jahre fehlenden Kuratoriumsprotokolle kann nun nicht mehr festgestellt werden, ob die vorgeschlagenen Personen ihre Zustimmung gaben, es ist jedoch davon auszugehen. Der Personenkreis spiegelt einen großen Teil der „fortschrittlichen“ geistigen Elite Wiens der Nachkriegszeit wider. In den Beirat nominiert wurden: Der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler Univ. Prof. DDr. Hans Bayer, der Architekt und Schüler von Clemens Holzmeister Erich Boltenstern, der Schriftsteller Prof. Rudolf Brunngraber, der Mathematiker Prof. Dr. Adalbert Duschek, der einstige Mitarbeiter Otto Glöckels im Wiener Stadtschulrat Hofrat Dr. Hans Fischl, der Dermatologe und Stadtrat für das Wohlfahrtswesen (1946-49) Primarius Dr. Ferdinand Freund, der Wiener Stadtarchivdirektor und Dozent für Wirtschaftsgeschichte Univ. Doz. Dr. Rudolf Geyer, der Historiker, Publizist, Bildungsreferent der Wiener Arbeiterkammer und späterer Intendant des ORF Studios Wien Dr. Ernst Glaser, der Wiener Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Hans Gundacker, der Maler und Schriftsteller Prof. Albert Paris Gütersloh, der Biochemiker Univ. Doz. Dr. Otto Hoffmann-Ostenhof, die Physikerin Univ. Prof. Dr. Berta Karlik, der Ökonom der Wiener Arbeiterkammer der Zwischenkriegszeit Univ. Doz. Dr. Benedikt Kautsky, der Vorsitzende des Direktoriums der Wiener Symphoniker Reg. Rat Karl Lustig-Prean, der Mediziner Univ. Prof. Dr. Felix Mandl, der Zoologe Univ. Prof. Dr. Wilhelm Marinelli, der Techniker Prof. Dr. techn. Herbert Melan, der Verfassungs- und Verwaltungsrechtler Univ. Prof. Dr. Adolf Merkl, der Kunsthistoriker und Leiter der Österreichischen Galerie im Belvedere Univ. Prof. Dr. Fritz Novotny, der Publizist Hofrat Prof. Dr. Edwin Rollett, der Physiker und späterer Bundesrat Univ. Prof. Dr. Hans Thirring, der Techniker und Generaldirektor der Elin AG Dipl.-Ing. Dr. Karl Widdmann und der Bildhauer Prof. Fritz Wotruba.

Zum Abschluss der konstituierenden Sitzung des Kuratoriums gab Bundesminister Karl Waldbrunner bekannt, dass sich die Wiener Symphoniker bereit erklärt haben zugunsten des „Theodor Körner Stiftungsfonds zur Förderung von Wissenschaft und Kunst“ ein Konzert zu veranstalten.

Die Satzung des „Theodor Körner Fonds“

Die grundlegende Rechtsvorschrift des Fonds ist die – im Laufe der Jahre einige Male in einigen Details geänderte⁶ – „Satzung“. Die derzeit gültige von der Fondsbehörde genehmigte Satzung stützt sich auf einen Bescheid des Amtes der Wiener Landesregierung als mittelbare Bundesverwaltung vom 21. März 1991. Als Zweck und Wirkung des Fonds wird in § 2 ausgeführt, dass sich der Wirkungsbereich auf ganz Österreich erstreckt und „Mittel zur Förderung von Wissenschaft und Kunst und des Gedankens der internationalen Verständigung und der Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern bereit zu stellen.“ Der internationalistische Ansatz geht wohl auf den damaligen Staatssekretär, späteren Außenminister und langjährigen Bundeskanzler Bruno Kreisky zurück, dem damals – wie weiter unten noch kurz beschrieben wird – die Überwindung des „Kalten Krieges“ und die Einbeziehung der sogenannten „Entwicklungsländer“ in die globale Politikgestaltung ein zentrales Anliegen waren. Das „offizielle“ von den Gründern (AK Wien, ÖGB, SPÖ, Konsumgenossenschaften und Arbeiterbank) eingebrachte Gründungskapital wurde mit einer Million öS angegeben, welches wie auch das weitere Vermögen des Fonds nur in österreichischen Kreditinstituten angelegt werden darf. Organe des Fonds sind der Präsident des Kuratoriums, das Kuratorium und der Beirat. Der Präsident wird auf fünf Jahre gewählt. Ihm obliegen die Einberufung und Leitung des Kuratoriums und die Vertretung des Fonds nach außen.

Das Kuratorium des „Theodor Körner Fonds“

Das aus dem Präsidenten, seinen Stellvertretern und weiteren höchstens 35 Mitgliedern bestehende Kuratorium setzt sich aus von den Gründern, bzw. ihren Rechtsnachfolgern auf jeweils 5 Jahre bestellten Mitgliedern zusammen. Die aktuelle Zusammensetzung des Kuratoriums (Stand 2013) ist

⁶ So etwa wurde beispielsweise die Bezeichnung des Fonds von „Stiftungsfonds“ auf „Fonds“ geändert.

im Anhang angeführt. Das Kuratorium tagt erfahrungsgemäß einmal im Jahr. Ihm obliegt die Wahl des Präsidenten, der Vizepräsidenten und ihre Abberufung, die Bestellung des maximal aus 50 Mitgliedern bestehenden Beirats, die Genehmigung der Geschäftsordnungen, die Beschlussfassung über das Fondsvermögen und dessen Verwendung, die Bestellung des Rechnungsprüfers, Genehmigung des Rechnungsabschlusses und Bestellung eines zur Erledigung der laufenden Geschäfte notwendigen Sekretärs sowie selbstverständlich allenfalls die Entscheidung über die Auflösung des Fonds. Festzuhalten ist, dass bereits in der Satzung festgelegt ist, dass alle Mitglieder des Kuratoriums ihre Funktion ehrenamtlich ausüben.

Der wissenschaftliche Beirat

Den Initiatoren des Fonds war es ein zentrales Anliegen, Förderungspreise nach strengen wissenschaftlichen und künstlerischen Kriterien zu vergeben. Wenn auch dies zeitweise – wie aus Aktensplittern ersichtlich – in früheren Jahren nicht immer konsequent durchgehalten wurde, einige Male doch Interventionen eine Rolle gespielt haben dürften, so kann doch – auch in Hinblick auf die zahlreichen begründeten Ablehnungen festgestellt werden, dass sich der Fonds über all die Jahrzehnte hinweg einer bereits dem heutigen Stand adäquaten wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Beurteilung verpflichtet fühlte.

Der Beirat ist jenes zentrale Gremium, welches die Zuerkennung der Preise, bzw. die Vorschläge für die Preisvergabe an das Kuratorium, vornimmt. Die Beschlussfassung durch das Kuratorium ist meist überwiegend nur noch Formalität. Auch die Mitglieder des Beirates und an ihrer Spitze ihr Vorsitzender – seit 2009 Univ.Prof. DDr. Oliver Rathkolb – werden nach Bestellung durch den Präsidenten auf fünf Jahre bestimmt. Der Beirat kann für die einzelnen Fachrichtungen nach § 8 Abs.7 der Satzung Ausschüsse bestellen, die für ihren Bereich über die Preiszuerkennung einen Vorschlag mit Stimmenmehrheit beschließen können. Dies wird auch heute so in den Bereichen Musik, Kunst, Literatur und Naturwissenschaften, Technik und Medizin so praktiziert.

Nachdem vor einigen Jahren die online-Anmeldung und online-Bewerbung über die Homepage des Theodor Körner Fonds (<http://www.theodorkoernerfonds.at/>) eingerichtet wurde, begutachten mindestens zwei Mitglieder des wissenschaftlichen Beirates jede Einreichung. Nach strengen Kriterien werden „Noten“ über die Förderungswürdigkeit vergeben, die in Punkte umgewandelt ein objektives Bild der Förderungszuteilung ergeben. Wenn etwa ein/e BegutachterIn die Förderungswürdigkeit einer Arbeit nur mit 75 Punkten und ein/e andere/r mit 100 Punkten anerkennt, so ergibt dies in Summe die Zahl 175 Punkte, die vorerst einmal nachrangig zu einer Bewertung einer anderen Arbeit von 180 Punkten vom Beirat zu behandeln ist. Dem Beirat steht es jedoch im Rahmen seiner Diskussion und seines Abwägens unterschiedlicher Kriterien nach Abstimmung frei, auch die von den beiden BegutachterInnen nachrangig beurteilte Arbeit für eine Preiszuerkennung vorzuziehen. Die Freiheit von Wissenschaft und Kunst, der offene oft auch widersprüchliche Diskurs von WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen über die Zuerkennung von Förderungspreisen des Fonds bleibt somit gewahrt und ist ein bestimmender Bestandteil intellektuellen Rankings.

Kriterien für die Förderungspreise und Preisgelder⁷

Nach den aktuellen von Kuratorium und Beirat beschlossenen Richtlinien (Stand März 2013) fördert der Theodor Körner Fonds wissenschaftliche Arbeiten aus den Bereichen Geistes- und Kulturwissenschaften, Medizin, Naturwissenschaften und Technik, Rechts-, Sozial und Wirtschaftswissenschaften und künstlerische Arbeiten aus den Bereichen Bildende Kunst und Kunstfotografie, Literatur, Musik (Komposition). Drei dieser Preise sind Stiftungspreise der Stadt Wien, wobei meist einer für eine erfolgreiche Kuratorentätigkeit bei der Erstellung einer Ausstellung vergeben wird.

⁷ Das Folgende z.T. wörtlich nach: <http://www.theodorkoernerfonds.at> (26.3.2013)

Um jungen WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen eine Chance zu geben, sollen die BewerberInnen nicht älter als 40 Jahre sein, wobei diese Beschränkung für jene, die nachweislich ihre (schulische und) akademische Ausbildung im Zuge des zweiten Bildungsweges absolviert haben oder aus dem Bereich der nicht akademischen Forschung kommen, nicht gilt.

Der Förderungspreis wird für „work in progress“ vergeben, das heißt, die eingereichte Arbeit darf noch nicht fertig gestellt sein. Ausschlaggebend ist ihre allgemeine wissenschaftliche bzw. künstlerische Qualität. Der Förderungspreis ist projektgebunden. Die Arbeit muss innerhalb der im Antrag vorgesehenen Frist (das sind in der Regel zwei Jahre) abgeschlossen werden. In etwa zwei Drittel des Preisgeldes werden zum Verleihtermin und ein Drittel bei nachgewiesener Fertigstellung des Projektes bezahlt.

Die PreisträgerInnen

Es wäre ungerecht und unseriös wollte man in diesen kurzen einleitenden Bemerkungen aus der großen Anzahl der PreisträgerInnen, die zum überwiegenden Teil die intellektuelle Elite unseres Landes darstell(t)en, einige namentlich herausgreifen. Der vorliegende Band gibt durch die Benennung aller PreisträgerInnen seit 1954 dafür ein anschauliches Beispiel. Einschränkend – und auch das muss kritisch bemerkt werden – sei jedoch auch darauf hingewiesen, dass nicht alle PreisträgerInnen den Ansprüchen den Fonds gerecht wurden, bzw. den Preis nie bekommen hätten dürfen. Unausgesprochen, nicht in der Satzung oder den Geschäftsordnungen verankert, jedoch immer von den Gründern mitgedacht war das Eintreten für eine freie, demokratische über die Einhaltung der Menschenrechte weit hinausgehende von Solidarität bestimmte Gesellschaft. Dieses Kriterium erfüllte – wie allerdings erst später festgestellt werden konnte⁸ – der Preisträger des Jahres 1959 Heinrich Gross nicht. Er später in den 1980er Jahren wurde bekannt, dass der Arzt der Kinderfachabteilung am Spiegelgrund während des NS-Regimes – was er immer mit Erfolg bestritten hatte - am Mord an sogenannten "Geisteskranken oder Geistesschwachen" involviert war und diese Ergebnisse offenbar für seine weitere Karriere in der Zweiten Republik Verwendung fanden.

Davon unabhängig gelang es des Theodor Körner Fonds – wie es Bundespräsident Franz Jonas aus Anlass der Preisverteilung des Jahres 1972 ausdrückte, „in einer breiten Streuung einzelne Forscher und Künstler zu ermutigen und bei der Durchführung ihrer Arbeitsvorhaben zu unterstützen“. Ende der 1960er Jahre machte das Kuratorium des Fonds eine schriftliche Umfrage unter 883 ehemaligen Preisträgern, von welchen 549 antworteten⁹: 75 Prozent der Befragten gaben an, dass ihnen der Preis Vorteile brachte. Die PreisträgerInnen setzten sich beruflich zusammen aus: 84 Professoren, 115 Dozenten und Assistenten, 23 wissenschaftliche Hilfskräfte, 52 leitende Angestellte, 73 Lehrer, Mittelschullehrer und Angestellte, 150 Freischaffende, Ärzte, Freiberufliche und Journalisten, 30 Pensionisten und 22 andere. Thematisch befassten sich die Arbeiten mit: 156 Themen über Naturwissenschaften, 37 über Medizin, 13 über Technik, 147 über Sozial-, Geistes-, Wirtschaftswissenschaften und 30 über Rechts- und Staatswissenschaften. Dazu kamen 60 Schriftsteller, 49 Maler und Bildhauer und 57 Komponisten. 391 der geförderten Arbeiten wurden bereits veröffentlicht, bei 53 war eine Veröffentlichung in Planung, 49 waren noch nicht fertig gestellt und nur 56 Arbeiten schafften es nicht zu einer Publikation.

Es wird Aufgabe der Geschäftsstelle des Theodor Körner Fonds sein, in den nächsten Jahren erneut eine entsprechende Umfrage unter den PreisträgerInnen durchzuführen. Ein cursorischer Blick in die Liste der PreisträgerInnen der letzten Jahrzehnte zeigt jedoch, dass wohl ein ähnliches Ergebnis wie

⁸ Vgl. dazu Oliver Lehmann, Traudl Schmidt: In den Fängen des Dr. Gross. Das misshandelte Leben des [Friedrich Zawrel](#), Wien 2001

⁹ Die Unterlagen zur genannten Befragung des Jahres 1967 sind verschollen. Die Ergebnisse publiziert in Franta (Anm.1). S. 9f.

bei der Umfrage des Jahres 1967 zu erwarten sein wird.¹⁰ Angesichts der seit den Mitte der 1960er ihre Wirkung entfaltenden staatlichen und halb-staatlichen Forschungs- und Publikationsförderungen und dem zunehmenden privaten Sponsering von Kulturschaffenden durch Banken, Galerien sowie durch eine zunehmende Anzahl von Literatur- und Kunstauszeichnungen hat die Relevanz der finanziellen Unterstützung von WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen durch den Fonds sicherlich abgenommen, seine ideelle Bedeutung sowie sein Wert als biografisch nachweisbares „kulturelles Kapital“ hat jedoch in einer Zeit quantifizierbarer, sogenannter „objektiver“ wissenschaftlicher und künstlerischer qualitativer Nachweise zugenommen.

Durch die Unterstützung und die Subventionen vieler Organisationen und Unternehmungen konnte der Fonds seit 1954 über 3450 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Künstlerinnen und Künstler mit Förderungspreisen unterstützen. Rund 3,9 Millionen € sind vom Körner-Fonds seit 1954 der österreichischen Wissenschaft, Forschung und Kultur zu Gute gekommen.

Die SponsorInnen

Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky hat nicht nur initiativ bei der Gründung des Fonds mitgewirkt, sondern ihn im Laufe der zwanzig Jahre persönlich gefördert und tatkräftig unterstützt hat. Auch er hat - wie Bundespräsident Theodor Körner - aus Anlass seines 60. Geburtstages auf Geschenke verzichtet und gebeten den Wert der ihm zugedachten Geschenke in Form von Geldspenden dem Fonds zu spenden. Dadurch konnte damals ein Betrag in der Höhe von 240.000 Schilling (ca 17.400 €) lukriert werden.

Förderer und Subventionsgeber des Fonds sind: BAWAG PSK, Magistrat der Stadt Linz, die Oesterreichische Nationalbank, der Fachverband österreichischer Banken und Bankiers, das Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, die Gewerkschaft PRO-GE, die Gewerkschaft Öffentlicher Dienst, der ÖGB, die Österreichische Kontrollbank AG, UPC Telekabel Wien Ges.m.b.H., die Wiener Städtische Versicherung AG Vienna Insurance Group, die Wirtschaftskammer Österreich, das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, die OMV Aktiengesellschaft, die Österreichische Beamtenversicherung, die Raiffeisen Zentralbank Österreich AG und die Rudolf Leiner GmbH. Neben einer Subvention der Bundesarbeitskammer (BAK), die nahezu die Hälfte des Preisgeldes einbringt unterstützt die BAK den Fonds durch die in der Kammer angesiedelten Geschäftsstelle sowie durch außerordentliche Spenden.

Die Stadt Wien (MA7) vergibt auf Initiative von Univ.-Prof. Dr. Hubert C. Ehalt im Rahmen des Theodor Körner Fonds drei großzügig dotierte Sonderpreise, was auch von dem Unternehmen UPC Telekabel in Zukunft angedacht ist.

In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass die Preisgelder – mit Ausnahme der Aufwendungen für die Rechnungsprüfung und die Bilanzerstellung (die durch eine erhöhte Subvention der BAWAG-PSK ausgeglichen werden) – zu 100 % den Preisträgern zu Gute kommen. Alle anfallenden Geschäftsführungs- und Manipulationskosten (wie die Gestaltung und Modifikation der Homepage, die Wartung der Anmeldeungssoftware, Urkunden, Schriftverkehr, Personal etc.) werden durch die Bundesarbeitskammer getragen, die damit einen nicht zu unterschätzenden, wertvollen Beitrag für den Fonds leistet.

Sonderförderungen des „Körner Fonds“ unter Bruno Kreisky

Ein noch so cursorischer Blick auf die Arbeit des Fonds kann nicht an zumindest zwei Initiativen vorbei gehen, die Bruno Kreisky gesetzt hat und ein Schlaglicht auf das – bislang viel zu wenig beachtete – innovative Wirken des österreichischen Staatsmannes und langjährigen Schriftführers und späteren Vizepräsidenten des Fonds werfen: Bereits 1958 subventionierte der Fonds eine Kitzbühel und Wien

¹⁰ Vgl. etwa eine Auswahl der PreisträgerInnen und ihrer Karrieren in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor-K%C3%B6rner-Preis> (2.4.2013).

abgehaltene Konferenz "Atome für den Frieden" sowie 1962 eine weitere Tagung in Salzburg und Wien, die sich mit Problemen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den den Entwicklungsländern beschäftigten. Die anfangs genannten Konferenzen gehörten zu den von Albert Einstein und Bertrand Russell initiierten „Pugwash-Konferenzen“, in welchen auf die Gefahren der atomaren Bedrohung hingewiesen wurde. „Die Konferenz in Salzburg und Wien im Juli 1962“ – so die Chronik des Fonds¹¹ – „beschäftigte sich mit den Problemen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Partnerschaft zwischen den modernen Industriestaaten und den Entwicklungsländern. An ihr nahmen 111 führende Männer der Wissenschaft, vornehmlich der Nationalökonomie, der Soziologie und der Sozialwissenschaften und Staatsmänner aus den Entwicklungsländern teil. Das Ergebnis dieser Konferenz war die sogenannte "Wiener Erklärung", die der Zusammenarbeit zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung diente.“

Bereits Ende der Fünfziger Jahre gab Bruno Kreisky dem Historiker und späteren Direktor des Österreichischen Staatsarchiv Rudolf Neck seine „Lieblingsidee“ zu Besten: Ein Historikerkommission sollte die von den politischen Parteien kontrovers diskutierten Konfliktlinien der Ersten Republik aufarbeiten.¹² Ein Gedanke, den auch Alfred Maleta, Nationalratsabgeordneter der ÖVP, langjähriger Bundesobmann des ÖAAB und späterer Präsident des Nationalrates hatte. Doch es sollte bis zur Kanzlerschaft Bruno Kreiskys dauern, bis es 1970 zur Gründung einer Kommission kam, an deren Finanzierung sich nach einem Ministerratsbeschluss die Republik, aber auch der Theodor-Körner Fonds und der Leopold Kunschak Preis¹³ beteiligten. Die „Wissenschaftliche Kommission des Theodor-Körner-Stiftungsfonds und des Leopold-Kunschak-Preises zur Erforschung der Österreichischen Geschichte der Jahre 1927 bis 1938“ (später wurde der Zeitraum auf 1918 bis 1938 ausgedehnt) veröffentlichte im Lauf der Jahre zehn Protokollbände ihrer Symposien und neun Bände „Quellen und Studien“. Die im Rahmen der Kommission erstellten empirischen Arbeiten stellen nach wie vor die Grundlage eines seither von der zeitgeschichtlichen Forschung bislang nur in Details revidierten Geschichtsbildes der Ersten Republik dar.

Es sollte erst - Jahrzehnte später - Herrn Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und dem Vorsitzenden des wissenschaftlichen Beirates Univ. Prof. DDr. Oliver Rathkolb sowie dem Vorstand der Bundesarbeitskammer vorbehalten bleiben dem Theodor Körner Fonds über die Vergabe von Förderungspreisen hinaus neue Aufgaben zu zuweisen und damit neue Akzente zu setzen.

Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten¹⁴

¹¹ Franta (Anm.1). S.6f.

¹² Vgl. die Ansprachen von Maleta, Kreisky, Neck sowie in Diskussion in: Ludwig Jedlicka / Rudolf Neck (Hg.): Österreich 1927 bis 1938. Protokoll des Symposiums in Wien, 23. bis 28. Oktober 1972. Wien (Verl. für Geschichte und Politik). 1973 (Veröffentlichungen / Wissenschaftliche Kommission des Theodor-Körner-Stiftungsfonds und des Leopold-Kunschak-Preises zur Erforschung der Österreichischen Geschichte der Jahre 1927 bis 1938 ; 1) sowie Ludwig Jedlicka / Rudolf Neck (Hg.): Vom Justizpalast zum Heldenplatz: Studien u. Dokumentationen 1927 bis 1938; Festgabe der Wissenschaftlichen Kommission des Theodor Körner-Stiftungsfonds und des Leopold Kunschak-Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1927 bis 1938 anlässlich des dreißigjährigen Bestandes der 2. Republik Österreich und der 20. Wiederkehr des Jahrestages des Österreichischen Staatsvertrages. Wien (Österr. Staatsdruckerei). 1975 .

¹³ Zum Leopold Kunschak Preis vgl.: http://www.uni-graz.at/ffowww_leopold_kunschak.pdf , <http://de.wikipedia.org/wiki/Leopold-Kunschak-Preis> (jeweils 2.4.2013).

¹⁴ Das Folge z.T. wörtlich nach Klaus-Dieter Mulley: Geschichte ist nicht nur Vergangenheit, sondern Zukunft. Theodor Körner Fonds und "Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten". In: Arbeit & Wirtschaft. 9/2012. Siehe die Homepage: <http://www.theodorkoernerfonds.at/index.php?id=220> (2.4.2013).

„Ich habe mir diesen Tag gewünscht!“ Mit diesen Worten begrüßte Bundespräsident Dr. Heinz Fischer am 2. Mai 2012 rund 200 SchülerInnen, LehrerInnen und Ehrengäste zur feierlichen Preisverleihung des „Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten“ in der Wiener Hofburg. Der Bundespräsident gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass zum Verständnis der Gegenwart und zukünftiger Entwicklungen ein kritischer Blick auf die Vergangenheit unumgänglich sei. Und Bundesministerin Dr. Claudia Schmied unterstrich dies mit dem bekannten Zitat „Wer nicht bereit ist, aus der Vergangenheit zu lernen, ist dazu verdammt sie zu wiederholen.“ Der 2011 erstmals durchgeführte Geschichtswettbewerb wurde von Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und Univ.Prof. DDr. Oliver Rathkolb vom Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien, mit Unterstützung des BMUKK und des ORF, ins Leben gerufen und wird ab 2012 jährlich ausgeschrieben. Mit der Abwicklung des „Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten“ wurde die Geschäftsstelle des Theodor Körner Fonds zu betraut.

SchülerInnen von Berufsbildenden und Polytechnischen Schulen, AHS und BMHS sollten sich bei dem 2011 zum ersten Mal ausgeschriebenem Wettbewerb unter der Mitwirkung von BegleitlehrerInnen mit dem Thema „Zwischen Gewalt und Hoffnung: Kriegsende und Wiederaufbau der II. Republik 1945“ kritisch forschend beschäftigen und im regionalen, lokalen und familiären Umfeld recherchieren. Gefragt waren bebilderte Dokumentationen sowie Videos oder Radioreportagen. Es war ein unerwartet großer Erfolg, dass bereits beim Start des Geschichtswettbewerbs viele ausgezeichnete Arbeiten eingingen. In den preisgekrönten Arbeiten näherten sich die SchülerInnen auf vielschichtige und ungemein kreative Weise mit höchster wissenschaftlicher Akribie der Besatzungsrealität, wobei sie von ihrem unmittelbaren Umfeld ausgehend in gedruckten und ungedruckten Quellen forschten, Museen und Archive besuchten sowie Zeitzeuginnen und -zeugen befragten.

Thema des 2012 ausgeschriebenem Wettbewerbs sind „Identität(en) in Österreich seit 1945“, wobei es um die Entwicklung einer österreichischen nationalen Identität nach 1945 geht – vor dem Hintergrund der Folgen des II. Weltkrieges und des Holocaust, des Wiederaufbaus, aber auch der Migrationsschübe bis herauf in die Gegenwart. In diesem Zusammenhang sollen auch die regionalen Identitäten ebenso berücksichtigt werden, wie auch das Entstehen einer in der Gegenwart intensiv diskutierten europäischen Identität. Gerade in (Wahl-) Zeiten, in welchen populistische Parolen die Runde machen und SchülerInnen mit 16 Jahren bereits zur Wahlurne schreiten, ist die kritische Beschäftigung mit Fragen des „Wir-Gefühls“ und seiner oft fatalen Verkehrung nicht nur ein Beitrag zur politischen Bildung, sondern entscheidend für die zukünftige Entwicklung. Kuratoriumspräsident Herbert Tumpel betont denn auch: „Die intensive Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit leistet einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung einer sozial gerechteren Zukunft!“

„Herbert Tumpel Preis“

Am 11. März 2013 beschloss der Vorstand der Bundesarbeitskammer (BAK) auf Initiative des Direktors der BAK einstimmig zu Ehren und im Andenken an den bisher mit 16 Jahren am längsten amtierenden Präsidenten der Bundesarbeitskammer einen "Herbert Tumpel Preis" zu vergeben und dafür € 50.000,- zur Verfügung zu stellen. Der ÖGB schloss sich diesem Vorhaben mit einer Spende von € 20.000,- an, sodass für diesen „Spezialpreis“ insgesamt € 70.000,- zur Verfügung stehen. Jährlich soll mit € 7.000,- eine herausragende Arbeit prämiert werden, welche die breiten Interessen von Herbert Tumpel - von Literatur über Politik, Geschichte und Philosophie bis hin zur Ökonomie - widerspiegelt. Der "Herbert Tumpel Preis" wird – mit gesonderter Ausschreibung - als spezieller Widmungspreis im Rahmen des "Theodor Körner Preises" 2014 der erste Mal vergeben werden.

Die Zukunft des Theodor Körner Fonds für Wissenschaft und Kunst ist, wie die jüngsten Entwicklungen dokumentieren, gesichert und er wird seiner historischen und symbolischen Bedeutung in der Kunst- und Wissenschaftsförderung auch in den nächsten Jahrzehnten gerecht werden.